

VON DER GESCHICHTLICHEN BEDINGTHEIT DES DENKENS

149

Jede Zeit, jedes Land, jede lebendige Menge hat ihren eigenen historischen Horizont, und der berufene Geschichtsdenker zeigt sich eben darin, daß er das von seiner Zeit geforderte Geschichtsbild wirklich entwirft.

150

Die wirklich miterlebte, in ihrem Takt noch mitgefühlte Geschichte reicht niemals über die Generation des Großvaters hinaus, weder für die alten Germanen und die heutigen Neger, noch für Perikles oder Wallenstein. Hier schließt ein Horizont des Lebens ab und es beginnt eine neue Schicht, deren Bild sich auf Überlieferung und historische Tradition gründet, welche das unmittelbare Mitfühlen einem deutlich gesehenen und durch lange Übung gesicherten Gedächtnisbilde einordnet.

151

Weltgeschichte ist das Bild der lebendigen Welt, in das der Mensch sich durch seine Geburt,

durch Vorfahren und Nachkommen hineinverwebt sieht und das er aus seinem Weltgefühl heraus zu begreifen sucht.

152

Ein Denker ist ein Mensch, dem es bestimmt war, durch das eigene Schauen und Verstehen die Zeit symbolisch darzustellen. Er hat keine Wahl. Er denkt, wie er denken muss, und wahr ist zuletzt für ihn, was als Bild seiner Welt mit ihm geboren wurde. Es ist das, was er nicht erfindet, sondern in sich entdeckt. Es ist er selbst noch einmal, sein Wesen in Worte gefaßt, der Sinn seiner Persönlichkeit als Lehre geformt, unveränderlich für sein Leben, weil es mit seinem Leben identisch ist.

153

· Methode ist die Art, wie ein Geist zu einem ihm natürlichen Ziel, zu seinem Resultat gelangt. In jeder echten Methode liegt das Resultat schon bereit.

154

Ein großer Gedanke ist Ausdruck des Menschen, der ihn fand. Je größer, desto subjektiver.

Natur soll man wissenschaftlich behandeln,
über Geschichte soll man dichten.

Der Irrtum eines großen Denkers ist wertvoller als die Wahrheit eines Mittelmäßigen. Je wissenschaftlicher ein Philosoph arbeitet, desto unbedeutender ist er. Ein großer Denker kann auch noch ein großer Mann der Wissenschaft sein, und er ist es oft genug; aber der Philosoph selbst ist nicht Wissenschaftler.

Philologie, Archäologie, Prähistorie, Ethnographie, Psychologie sind Vorwissenschaften der Geschichtsschreibung. Man muß sie kennen, alle zusammen, aber niemand bilde sich ein, in einer von ihnen das Wesen menschlichen Geschehens anzurühren. Ihr Wissen ist der Stoff und das Mittel des letzten Schauens, nicht dieses selbst.

Was die „Vorgeschichte“ betrifft, das heißt nach herrschender Meinung die Weltgeschichte aus unliterarischen Quellen, so ist sie noch

heute nicht viel mehr als ein zeitlich geordneter Kommentar zu Museumsbeständen. Man redet von Fundschichten, die sich verdrängen, Verbreitungsgebieten, die sich dehnen und zusammenziehen, von wandernden Ornamenten, Verbalformen und Topfarten, als ob das Quallen oder Raupen wären. Aber weder Konsonanten noch Topfhenkel wandern, sondern Menschen, die etwas wollen. . . . All diese Gelehrsamkeit ist im Grunde Systematik. Geschichte aber ist das Unsystematische an sich, das Einmalige, das Persönliche, das Unvorhergesehene. Geschichte ist Schicksal. •

159

Geschichte kennen heißt das Schicksal ahnen
Geschichte schreiben heißt eine Tragödie
dichten.

160

Die große Geschichtsschreibung . . . ist überhaupt keine „Wissenschaft“ – so wenig als echte Philosophie Wissenschaft ist –, sondern eine Kunst, schöpferische Dichtung, Verschmelzung der Seele des Schauenden mit der Seele der Welt. Sie ist mit der großen Epik und Tragödie und der großen Philo-

sophie in der Tiefe identisch. Sie ist Metaphysik.

161

Höheres Denken ist zweckfrei wie die Kunst, ein Drang, dem man folgen muß.

162

Was Tagebücher und Selbstbiographien für den Einzelnen, das bedeutet Geschichtsforschung im weitesten Umfange, wo sie auch alle Arten psychologisch vergleichender Analyse fremder Völker, Zeiten, Sitten einschließt, für die Seele ganzer Kulturen.

163

Es gibt nicht nur individuelle Wesen, sondern auch individuelle Lagen und Ereignisse. Das „historische“ Ereignis ist das, das sich für unser schauendes Erleben aus dem Strom der Ereignisse als einzig abhebt.

164

Auf die Frage, ob „große Männer“ die Geschichte machen, kann man weder ja noch nein antworten. Die Fragestellung ist falsch, nämlich physikalisch; sie zielt auf eine kausale

Beziehung zwischen zwei Massenpunkten. Verlegenheit, sobald der Betreffende positive Beispiele nennen soll: Französische Revolution, Gotik, Dreißigjähriger Krieg?

Es ist mehr Redensart und eben deshalb bedeutend, weil es den faustischen Instinkt verrät: Die Geschichte soll Willensgeschichte sein. Deshalb findet man „große Männer“ überall da im Geschichtsbild, wo große Ereignisse sind (als Ausdruck großen Willens).

165

Die Welt verstehen nenne ich der Welt gewachsen sein.

166

Ich *sehe* den Prüfstein für den Wert eines Denkers in seinem Blick für die großen Tatsachen seiner Zeit.

Ein Philosoph, der nicht auch die Wirklichkeit ergreift und beherrscht, wird niemals ersten Ranges sein. . . . Das ist . . . nicht Inhalt der Philosophie, aber ein unzweifelhaftes Symptom ihrer inneren Notwendigkeit ihrer Fruchtbarkeit und ihres symbolischen Ranges.

Allein die Notwendigkeit für das Leben entscheidet über den Rang einer Lehre.

Es gibt keine ewigen Wahrheiten. Jede Philosophie ist ein Ausdruck ihrer und nur ihrer Zeit, und es gibt nicht zwei Zeitalter, welche die gleichen philosophischen Intentionen besäßen, sobald von wirklicher Philosophie und nicht von irgendwelchen akademischen Belanglosigkeiten über Urteilsformen oder Gefühlskategorien die Rede sein soll.

Für jeden denkenden Menschen gibt es eine Form des Denkens, die aus denselben psychischen Ursachen wie die Weltanschauung und die Denkergebnisse entspringend mit ihnen eng verknüpft ist. Im weitesten Sinne, nicht nur als instinktive Art der logischen Gedankenführung, sondern auch als unbewußte Methode der Auswahl und Verwertung von Eindrücken jeder Art ist sie als Vermittler zwischen Persönlichkeit und System, unter Umständen sogar als selbständiger Anlaß zu Ideen von

Wert. Der Stil des Denkens und die Lehre selbst sind verwandt.

170

In der Ausführung *eines neuen philosophischen* Gedankens treten die äußersten Schwierigkeiten der sprachlichen Darstellung auf; einer der Fälle, wo wir bemerken, daß die Sprache selbst philosophische Grundsätze enthält.

171

Sprache ist Philosophie. Wenn man denkend das Gesehene in Einzelheiten (Worte) zerlegt, bringt man die angeborene Metaphysik schon hinein.

172

Unvergänglichkeit gewordener Gedanken ist eine Illusion. Das Wesentliche ist, was für ein Mensch in ihnen Gestalt gewinnt. Je größer der Mensch, um so wahrer die Philosophie – im Sinne der inneren Wahrheit eines großen Kunstwerkes nämlich, was von der Beweisbarkeit und selbst Widerspruchslosigkeit der einzelnen Sätze unabhängig ist. Im höchsten Falle kann sie den ganzen Gehalt einer Zeit erschöpfen, in sich verwirklichen und ihn so, in einer großen Form, in einer großen Per-

sönlichkeit verkörpert, der ferneren Entwicklung übergeben.

173

Die Aufgaben eines Denkers sind: die Welt um uns herum zu deuten und zu sagen, wie der Mensch sich im Leben verhalten sollte.

174

Das eigentliche unnatürliche Denken beginnt, wenn Menschen, statt etwas zu tun, sich hinsetzen – setzen, die Eingeweide zusammendrücken, „um zu denken“. Der natürliche Mensch denkt, während er etwas tut oder ruht, gehend, lauernd, des Nachts liegend und ruhend. Aber das Sitzdenken . . . hat Ergebnisse, die nur die übrigen Sitzdenker etwas angehen, die sich davon nähren, sie ihresgleichen wieder zu übermitteln.

175

Das Leben kann ohne Denken bestehen, das Denken aber ist nur eine Art des Lebens.

176

Die Menschen, die mit der Feder in der Hand den Sinn des Daseins erfüllen, als Priester, Philosophen, Dichter bis hinab zu den Lite-

raten der großen Städte, möchten den Sinn der Geschichte in den „geistigen Kämpfen“ sehen, religiösen, sozialetischen, weltanschaulichen etc. Aber solange das „innere Kämpfe“ sind, bleiben sie in der Seele jedes einzelnen für sich. Sobald sie in die Öffentlichkeit treten, werden sie Mittel und Waffe innerhalb der politischen Kämpfe des wirklichen Lebens. Es ist nicht wahr, daß das Ringen um geistige Freiheit das 18. Jahrhundert erfüllt hat. Es hat nur die Seelen Voltaires und einiger anderer erfüllt. Die französische Revolution hat sich dieser Unruhe bedient, um Massen aufzuhetzen.

177

Die Weisen – was haben sie für den Gang der Welt bedeutet? Nichts. Waren sie bekannt, so bediente man sich ihrer Worte – ob verstanden oder nicht, ist gleichgültig – um das auszudrücken, was man zu tun schon vorher entschlossen war. Daneben gaben sie ein Thema für Professoren und Hörsäle, wo neue Professoren heranwachsen.

178

Vor dem zudringlichen Auge grübelnder Menschen verhüllt sich die Natur, und je weniger

Ehrfurcht im Forschen liegt, Ehrfurcht vor dem Geheimnis, desto mehr Trotz und Hohn liegt in der beforschten Welt.

Das Erkennen mehrt das Uerkannte.

179

Wir wissen zuviel von dem, wovon wir nichts wissen können! Wissenschaft ist das, was sich widerlegen läßt. Wäre es anders, so gäbe es keine wissenschaftliche Tätigkeit.

Philosophie ist nur so lange Liebe zur Weisheit, als sie sich von Wissenschaften fernhält.

180

Die Pflanze lebt und weiß es nicht. Das Tier lebt und weiß es. Der Mensch erstaunt über sein Leben und fragt. Eine Antwort kann auch der Mensch nicht geben. Er kann nur an die Richtigkeit seiner Antwort glauben, und darin besteht zwischen Aristoteles und dem ärmsten aller Wilden nicht der geringste Unterschied.